

Ansiedlungswerk in Ungarn“. Er verband die einzelnen Aspekte der Kolonisation im frühen 18. Jh. mit der habsburgischen Behördenorganisation dieser Zeit. Einen Situationsbericht über die derzeitige Lage der Deutschen in Rumänien konnten die Tagungsteilnehmer aus erster Hand von Dr. Thomas N ä g l e r (Hermannstadt), dem Vorsitzenden des „Demokratischen Forums der Rumäniendeutschen“, vernehmen. Prof. Dr. András K u b i n y i (Budapest) sprach über die Zusammensetzung des städtischen Rates im mittelalterlichen Ungarn. Das friedliche Nebeneinander von Deutschen und Ungarn in vielen Städten dokumentierte sich oft in der paritätischen Zusammensetzung des Stadtrates. Der Vortrag von Dr. Gerhard S e e w a n n (München) behandelte „Das Ungarndeutschtum im 20. Jahrhundert“ und befaßte sich mit den Problemen bei der Herausbildung einer deutschen Identität in einer sich verstärkenden madjarischen Umwelt. Das letzte Referat hielt Dr. Mathias B e e r (Tübingen) über „Flüchtlinge und Vertriebene im deutschen Südwesten 1945–1950. Erwartungen – Eingliederungsmaßnahmen“. Vorwiegend anhand von Selbstzeugnissen aller am Prozeß beteiligten Gruppen (Besatzungsmächte, Behörden, einheimische Bevölkerung sowie Flüchtlinge und Vertriebene) wurde die These entwickelt, daß bei der Gründung der Bundesrepublik trotz aller bis dahin getroffenen Maßnahmen das „Integrationswunder“ noch nicht einmal im Ansatz erkennbar war.

Im Rahmen der Tagung wurde die Jahresmitgliederversammlung der Kommission mit Tätigkeits- und Finanzberichten sowie der Wahl von neuen Mitgliedern abgehalten.

Den Abschluß der Jahrestagung am 27. Mai bildeten unter der Führung von Kreisoberarchivrat Dr. Kurt D i e m e r eine Exkursion zum Kreisfreilichtmuseum Kürnbach bei Bad Schussenried, das traditionelle bäuerliche Hausformen Oberschwabens dokumentiert und eine Ausstellung über die Szathmarer Schwaben enthält, sowie ein Mittagessen auf Einladung von Landrat Dr. Wilfried S t e u e r am Fuße des Bussen, dem „Heiligen Berg Oberschwabens“.

Tübingen

Christoph Fichtner

## 800 Jahre Deutscher Orden

### 3. Jahrestagung der Internationalen Historischen Kommission zur Erforschung des Deutschen Ordens

Im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg wurde am 29. Juni 1990 die Ausstellung „800 Jahre Deutscher Orden“ eröffnet. Aus diesem Anlaß fand dort vom 30. Juni bis 3. Juli die Jahrestagung der Internationalen Historischen Kommission zur Erforschung des Deutschen Ordens statt, zu der die Mitglieder der Kommission aus Österreich, Italien, Polen und – damals noch – aus der Bundesrepublik und der DDR zusammenkamen. Unter den zahlreichen älteren und jüngeren Zuhörern fanden sich auch Gäste aus Polen, der Tschechoslowakei und Rumänien, die die Vorträge und Diskussionen verfolgten.

Die Vortragsreihe eröffnete Prof. Dr. Udo A r n o l d (Bonn), der Präsident der Kommission, mit dem Thema: „Vom Zeltspital zum Landesherrn – die Anfänge des Deutschen Ordens bis 1309“. Er gab einen Überblick über die innere und äußere Entwicklung des Deutschen Ordens von seiner Entstehung 1190 vor Akkon bis zur Verlegung des Hochmeistersitzes auf die Marienburg im Jahre 1309 und umriß zugleich den aktuellen Forschungsstand. Prof. Dr. Bernd Ulrich H u c k e r (Vechta) sprach über den Deutschen Orden und den frühhansischen Kaufmann, die Bedeutung des bürgerlichen Elements für die Ordensentstehung in personeller, materieller und ideeller Hinsicht anhand der Narratio de Primordiis Ordinis Teutonici.

Die nachfolgenden Beiträge führten in den Ostseeraum. Dr. habil. Zenon Hubert Nowak (Thorn) beschäftigte sich mit den „Strukturen der Entwicklung des preußischen Ordensstaates im 14. Jahrhundert“. Eine besondere Rolle spielten die drei Problemkreise des Erwerbs von Pommerellen durch den Orden im Jahre 1308 und die Verlegung des Hochmeistersitzes auf die Marienburg im Folgejahr, die Litauerkämpfe des Ordens nach der polnisch-litauischen Union von 1385/86 und die Frage nach Spannungen im Orden selbst auf Grund seiner neuen Funktion als Landesherr. Prof. Dr. Marian Biskup (Thorn) sprach anschließend über „Territorium und Stände – das Problem der Ordensherrschaft in Preußen im 15. Jahrhundert“, wobei er einen Bogen von der Tannenberg Schlacht 1410 bzw. dem Ersten Thorner Frieden von 1411 über die Zeit der Ständekonflikte im Ordensstaat zum Zweiten Thorner Frieden von 1466 und zum Frieden von Krakau von 1525 schlug.

Den ersten Tag beschloß Prof. Dr. Norbert Angermann (Hamburg) mit seinem Vortrag „Territorien und Deutscher Orden in Livland – das Problem von Einheit des Landes und Ordensherrschaft 1435–1562“, mit einem Territorium also, in dem der Deutsche Orden keineswegs alleiniger Landesherr war, sondern das er sich mit dem Erzbistum Riga und den Bistümern Dorpat, Kurland und Ösel-Wiek teilen mußte. Der Bischof von Reval besaß nur Tafelgüter. Der Orden als führende politische Kraft in Livland sah sich somit in der Spannung zwischen der Einheit des Landes als Anspruch und tatsächlicher Herrschaft.

Der zweite Vortragstag stand im Zeichen des Ordens im Heiligen Römischen Reich, im Habsburgischen Reich und der Ordensentwicklung bis zur Gegenwart. „Strukturen der mittelalterlichen Ordensentwicklung im Deutschen Reich“ behandelte Prof. Dr. Hartmut Bockmann (Göttingen), die Balleientstehung und die Entwicklung der Besitzungen mit ihren organisatorischen und personalen Fragestellungen. P. Dr. Bernhard Demel OT (Wien), der Archivar des Deutschen Ordens, sprach zu dem Thema „Der Deutsche Orden als Reichsstand 1494–1805“. Seine Ausführungen stützten sich so auch besonders auf die Wiener Reichsüberlieferung und boten eine Fülle interessanter Details.

Anschließend referierte Dr. Heinz Noflatscher (Bozen) über die Beziehungen zwischen dem habsburgischen Kaiserhaus und dem Deutschen Orden. Der von Noflatscher bereits zuvor portraitierte Maximilian von Österreich (1590/95–1618) war der erste einer langen Reihe habsburgischer Hochmeister bis zum Ende des Ritterordens durch den Rücktritt Hochmeister Eugens von Österreich im Jahre 1923. Die engen Beziehungen zwischen Orden und Kaiserhaus, die den Orden im Zeitalter Napoleons retteten, ihn aber 1918/19 fast mit den Habsburgern in die Tiefe rissen, schlugen bereits einen Bogen zum Abschlußvortrag von Prof. Dr. Udo Arnold (Bonn): „Ritter – Priester – Schwestern – Familiaren: Der Deutsche Orden von Napoleon bis heute“, in dem ein besonderes Gewicht auf die heutigen Strukturen des Ordens und seine karitativen Tätigkeiten gelegt wurde.

Konnte der aufmerksame Zuhörer so von der Geschichte des Ordens und ihrer Erforschung bereits einen Eindruck gewinnen, führten ihn die Fahrten an den folgenden beiden Tagen in die weitere Umgebung Nürnbergs zur Vergangenheit des Ordens, zu Zeugnissen seiner Geschichte. Zwei Städte, die der Orden einst gegründet hatte, wurden besucht: die Barockstadt Ellingen, vor den Toren Weißenburgs, mit dem Schloß der Landkomture der Ballei Franken und Wolframs Eschenbach, wo auch die kleine örtliche Ausstellung aus Anlaß des Ordensjubiläums besichtigt wurde. Virnsberg war eine der späten fränkischen Komtureien (seit 1294) und geht in seiner heutigen Gestalt auf das 16. Jh. zurück. Die nahegelegene barocke Pfarrkirche von Sondernöhe ist Zentrum einer durch den Orden katholisch gebliebene Enklave in Mittelfranken; seit 1949 ist der Ort wieder Heimat von Schwestern des Deutschen Ordens.

Der zweite Exkursionstag führte in die alten Reichsstädte Dinkelsbühl und Nördlingen, in denen der Orden Kastenhäuser unterhalten hatte, die der Einbringung von Erträgen der umliegenden Besitzungen und deren Absatz auf dem örtlichen Markt dienten. Ist es Zufall, daß beide heute Sitze von Finanzämtern sind? Die Kapfenburg, schon im Württembergischen gelegen, war seit dem späten 14. Jh. Sitz eines Ordenskomturs. Ihre heutige Form stammt aus der Renaissance. Dr. Alois Seiler (Ludwigsburg), selbst Mitglied der Internationalen Kommission, führte durch die Burg und die dort aus Anlaß des Ordensjubiläums gezeigte Ausstellung.

Die Exkursionen boten den Teilnehmern somit alle Möglichkeiten, die in den Vorträgen gewonnenen, doch mehr theoretischen Erkenntnisse am Gegenstand zu ergänzen und zu vertiefen, verschiedene Formen von Ordensbesitzungen kennenzulernen und sich auch – was sicher nicht zuletzt auch für die ausländischen Teilnehmer galt – an der Schönheit des Landes zu erfreuen. Die glückliche Verbindung von Vorträgen, der Ausstellung zum Orden im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg und der Fahrt zu den Zeugnissen des Ordens vor Ort war so mehr als bereichernd. Dies läßt für die 1991 und 1992 anstehenden Ausstellungsvorhaben auf der Insel Mainau und in Altenbiesen viel erwarten.

Bonn

Georg Michels

### **Die Armuts- und Observanzbewegungen im Spätmittelalter in Ostmitteleuropa**

28. Arbeitstagung des Instituts für ostdeutsche Kirchen- und  
Kulturgeschichte in Köln (Maternushaus), 23.–26. Juli 1990

Ostmitteleuropa ist ein Raum, der sich geschichtlich weitaus mehr dem westlichen Kulturkreis zurechnet und verbunden fühlt als dem östlichen. Mehr als vier Jahrzehnte „Ostblock“ und „Eiserner Vorhang“ haben vorübergehend einen anderen Eindruck entstehen lassen. Nach der zwangsmäßigen ideologischen Abschottung brachte der politische Umschwung der jüngsten Zeit eine neue Offenheit auch in der Betrachtung historischer Ereignisse, die auf entsprechenden Fachtagungen erste Früchte bringt. So waren auch Gäste aus Polen und der damals noch bestehenden DDR auf der internationalen Tagung des Instituts für ostdeutsche Kirchen- und Kulturgeschichte in Köln vertreten. Als Forschungsgegenstand standen die Armuts- und Observanzbewegungen in Ostmitteleuropa während des späten Mittelalters auf dem Programm. Ihre Träger, die Bettelorden der Dominikaner, Franziskaner, Karmeliten und Augustinereremiten, bildeten grenzüberschreitende Kulturfaktoren, deren territoriale Gliederung sich keineswegs an die Bistumsgrenzen anlehnte, sondern großräumiger organisiert war. Dieses Strukturmerkmal arbeitete in einem Einleitungsvortrag Dr. Hans-Joachim Schmidt (Gießen) heraus. Die bayerische Provinz der Augustinereremiten erstreckte sich damals beispielsweise über Böhmen, Mähren, Schlesien bis hin nach Litauen.

Am Beispiel der Franziskaner im böhmisch-schlesischen Raum zeigte P. Dr. Lucius Teichmann OFM (Berlin), daß politische und nationale Komponenten sich auch in diesen Orden zu Worte meldeten, allerdings im Mittelalter noch keine prägende Wirksamkeit entwickeln konnten. Nach den Ausführungen von P. Szymon Piotr Jankowski OSA (Warschau/Würzburg) entstand eine selbständige Provinz der Augustinereremiten für Polen erst in der Neuzeit (1547). Andererseits ist eine gemeinsame Förderung beispielsweise des Klarissenordens, des zweiten Ordens des heiligen Franz von Assisi, durch die führenden Dynastengeschlechter der Přemysliden, Piasten und Arpáden über die Ländergrenzen hinweg auffallend, worauf Prof. Dr. Franz Machilek (Bamberg) besonders aufmerksam machte.